



Die „Moselmetropole“

STADTENTWICKLUNG Eine Bilanz nach sechs Jahren

Wiebke Trapp
(Text und Fotos)

Vor sechs Jahren ist CSV-Bürgermeister Léon Gloden nach der Wahl damit angetreten, Grevenmacher zur „Moselmetropole“ zu machen. Was ist aus den Plänen von damals geworden? Eine Bilanz.

Dass er mit seinem Slogan „Grevenmacher ist die Moselmetropole“ kurz nach seiner Wahl 2011 von seinen Bürgermeisterkollegen im Tal belächelt wurde, weiß der CSV-Député-Maire Léon Gloden. Er weiß aber auch um die Wirkung. Die anderen Moselgemeinden warben fortan ebenfalls mit einem Slogan: Remich ist die „Perle der Mosel“, Mondorf nennt sich die „Wassermetropole“. Mittlerweile lacht auch niemand mehr.

„Wir werden gehört und ernst genommen“, sagt Gloden zum neuen Gewicht Grevenmachers. Er hat sein Möglichstes dafür getan, dass die Stadt nach jahrzehntelangem DP-Regiment aus seinem Dornröschenschlaf erwacht ist. Er versteht das nicht als Vorwurf oder Abrechnung mit seinem Vorgänger, sondern als „anderen“ Arbeitsstil. Während die Stadt in seinen Augen vorher zu sehr um sich selbst kreiste, hat er sie für eine lebendige, regionale, interkommunale Zusammenarbeit geöffnet. Seit dem finanziert sich die Musikschule „interkommunal“. Die umliegenden Gemeinden, die schon immer ihre Kinder dorthin geschickt haben, beteiligen sich jetzt proportional an den Kosten

der Gehälter des Lehrpersonals. Spareffekt: rund 500.000 Euro am rund zwei Millionen teuren jährlichen Budget für die Musikerziehung. Der Recyclingpark wurde ebenfalls interkommunal organisiert, wie auch die Gewerbezone „Potaschbiert“, und Grevenmachers politisch Verantwortliche haben ihren Sitz in den interkommunalen Gremien für politisches Gewicht im Sinne von Stadt und Region belebt. Bei den Tanklagerprotesten arbeitet man sowieso sehr eng mit dem deutschen Temmels und Mertert-Wasserbillig zusammen – für die Region. Eine Fusion mit der Nachbargemeinde ist allerdings erst einmal vom Tisch. „Ich habe niemanden zum Tanzen“, bringt Gloden Poesie dazu ins Spiel.

Grevenmacher für die Region öffnen

Der Gemeindechef selbst hat den Ausbau des Tourismus zur „Chefsache“ gemacht, ist Präsident des Verwaltungsrates der „Entente touristique de la Moselle“ und hält engen Kontakt zum zuständigen „Office régional touristique“. Vor sechs Jahren noch wünschte er sich als „Nice to have“ neben einer Jugendherberge und der Überdachung des Schwimmbades auch eine Überdachung für den Innenhof des „Kulturhuuf“. Die beiden ersten Punkte sind vorerst auf Eis gelegt, aber die Überdachung des „Kulturhuuf“ wurde geprüft. Sie würde drei bis vier Millionen Euro kosten. „Zu teuer“, sagt Gloden. Dessen ungeachtet befindet sich

die Kultureinrichtung mit Museum, Cafe und Kino auf Erfolgskurs.

Mehr als 7.500 Besucher im letzten Jahr können sich sehen lassen – obwohl der Gemeindechef moniert, dass es sonntags kein Kinoprogramm gibt. Darauf angesprochen, lacht er und zählt die sonstigen Erfolge in Sachen Tourismus, den er als Imagefaktor für die Stadt sieht, auf. Der Camping hat sich gut entwickelt, es gibt jetzt Holzhütten, die man mieten kann, und überhaupt wirkt das Gelände gepflegt.

Hauptattraktion aber bleibt das Schwimmbad zwischen Camping und Mosel. „Es kostet immer mehr, als es einbringt“, sagt Gloden, „aber wir brauchen das.“ Was er auch gerne hätte, sind neben dem „Centre mosellan“ in Ehnen, das nun nach 20 Jahren Diskussion endlich Form anzunehmen scheint, „Tagespackages“ für die Touristen an der Mosel. „Schengen ist ja die Hauptattraktion“, sagt Gloden, „jeder kennt den Ort, aber nach zwei Stunden ist man auch fertig.“

Warum dann nicht die Touristen weiter an der Mosel entlang kutschieren und in jeder Gemeinde zwischen Schengen und Wasserbillig etwas anbieten? Daran wird wohl noch gearbeitet. Eines nämlich hat Grevenmacher nicht: ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten. Das einzige Hotel befindet sich weg von der Mosel auf dem „Potaschbiert“. Deshalb wird es wohl erst einmal beim Tagestourismus bleiben. Und wenn er sich mittelfristig noch etwas wünscht, dann ist das die endgültige Umwidmung des „Centre sportif et culturel“ in

ein echtes „Centre culturel“, wenn das Sportzentrum „op Flohr“ 2018 fertig ist. Damit ist dann auch Ruhe in die Kollisionen zwischen Sport- und Freizeitaktivitäten in dem Zentrum eingeleitet. Überregional ist das „Centre“ berühmt als Ort für den alljährlichen Weinmarkt. Der nächste beginnt am 21. April.

Überhaupt, der Wein. Weinberge, Reben und ihre Erzeugnisse gehören zum „Branding“ der mittlerweile auf knapp 5.000 Einwohner angewachsenen Stadt. Grevenmacher ist Sitz der luxemburgischen Weinkönigin und Sitz der beiden großen Kellereien an der Mosel, Bernard Massard und „Vinsmoselle“. Auch das war in Glodens Augen lange zu sehr vernachlässigt und in der Stadt zu wenig präsent. „Der Wein gehört wie überall an der Mosel auch bei uns dazu“, stellt der Bürgermeister klar, „man muss ihn aber auch in der Stadt sehen.“ Deswegen werden seit seinem Amtsantritt konsequent, wenn neu angepflanzt wird, Reben eingesetzt.

Der Stadt schöner Rücken

Da ist er dann beim Stadtbild und einem geografischen Nachteil. Grevenmacher kehre der Mosel den Rücken zu, hat er vor ein paar Jahren mal gesagt. Das gibt der Verlauf des Kanals, in dem die Mosel sich bewegt, vor. Der „Plan d'Eau“ liegt zwischen Remich und Ortseingang Grevenmacher. Wäre die Schleuse mehr Richtung Hafen gebaut worden, würde auch Grevenmacher vom

Anblick des Flusses profitieren. So liegt der Wasserstand weit unter der Ufergrenze. Das hat Konsequenzen für die Uferpromenade, das Leben am Fluss, den Tourismus.

„Es wurde seit Generationen nie in der Perspektive 'hin zum Fluss' gebaut“, sagt Gloden. Mit dem neuen Weinpavillon hat sich das ein wenig geändert, eine zweite größere Terrasse entsteht am Schwimmbad und wird die dem Wasser am nächsten von allen Terrassen an der Mosel sein. „Sagen- und Legendenweg“, „Route du vin“, Fahrradweg und Wassertreppe sowie touristische Beschilderungen sind alles Maßnahmen, den „Rücken“ schöner zu gestalten und die Stadt mit ihrem Leben doch noch an den Fluss zu bringen.

„Wir haben mit Geschäftszentrum, Post und Verwaltungen den Vorteil einer Stadt, aber auch das Flair eines Dorfes.“ So preist Gloden für gewöhnlich Grevenmacher bei Investoren an. „Jeder kennt jeden, schnell im Grünen, 'the Miseler Way of life' kommt hinzu.“ Scheint zu funktionieren, denn auch kleinere Banken vom Kirchberg haben anscheinend ein Auge auf die „Moselmetropole“ geworfen. Gloden und seine Mitstreiter planen ein „kleines“ Finanzzentrum in einer der Zonen am „Potaschbiert“, da dort die Mieten wesentlich billiger sind als auf Kirchberg. „Sie sind auf mich zugekommen“, sagt Gloden. Bilanzen wie diese werden für gewöhnlich mit einem Glas perligen Etwas begossen. Für den Crémant ist die Mosel berühmt. Er ist fester Bestandteil des „Miseler Way of Life“.



CSV-Liste

Von den elf Kandidaten für die nächsten Kommunalwahlen sind sechs Frauen. Das hätte viele überrascht, gibt Bürgermeister Gloden zu. Letztendlich hätten die Kompetenzen den Ausschlag gegeben. Auch die Alterszusammensetzung ist bunt. Der jüngste Kandidat ist 20 Jahre, die älteste 67 Jahre alt.



Tanklager

Léon Gloden sitzt wie sein Amtskollege aus Mertert-Wasserbillig – per Gesetz verpflichtet – im Aufsichtsrat der staatlichen Hafengesellschaft „Port de Mertert“. Der Posten ist beratend und nicht stimmberechtigt. Das Hafengelände gehört zu zwei Dritteln zur Gemeinde Mertert-Wasserbillig und zu einem Drittel zu Grevenmacher. Der Ausbau betrifft allerdings ausschließlich den Teil, der zu Grevenmacher gehört. „Wir werden alle rechtlichen Register dagegen ziehen“, bekräftigt er den Widerstand. Er hat außerdem eine Anfrage bei Wirtschaftsminister Etienne Schneider danach eingereicht, ob es nun um die nationalen Reserven geht oder nicht.

Gewerbezone Potaschbierg und „Financial Center“

42 Hektar groß ist das Terrain, das vom Interkommunalen Syndicat SIAEG genutzt wird. Darin vertreten sind die Gemeinden Grevenmacher, Junglinster, Wormeldingen, Mertert-Wasserbillig, Manternach, Betzdorf, Flaxweiler und Biwer. Neun Firmen haben ihren Sitz in dieser Zone und beschäftigen rund 1.500 Mitarbeiter. Die Steuereinnahmen werden proportional unter den beteiligten Gemeinden aufgeteilt. Daneben gibt es zwei weitere „Zones mixtes“. Eine davon ist seit Jahren als Handwerkszone ausgewiesen. Das Hindernis war immer,

dass diese Zone im Besitz mehrerer privater Eigentümer war, der Gemeinde gehört kein Terrain. Heute gibt es nur drei bis vier Eigentümer und Gloden will die Ansiedlung aktiv betreiben, wenn die Kompensationsmaßnahme für die unter Naturschutz stehenden Vögel, die dort leben, geklärt ist. Die dritte Zone befindet sich gegenüber dem Hotel Simon und gehört dem Hotelier. Dort planen die Gemeindeverantwortlichen ein kleines „Financial Center“. „Viele kleinere Geldinstitute haben nicht nur die

Mieten auf Kirchberg satt, sondern auch die alltäglichen Staus“, sagt Gloden, „viele ihrer Mitarbeiter kommen aber hier aus der Gegend.“ Der Eigentümer hat Bereitschaft signalisiert, mitzumachen. Die Gemeinde sei dabei, das von der Pike auf zu planen. „Mittelfristig schaffen wir, wenn uns das gelingt, 2.000 neue Arbeitsplätze dort“, sagt Gloden. Ein öffentlicher Pendelverkehr – vor allem in der Mittagsstunde – soll das Ganze ergänzen. „Das ist ein Teil der wirtschaftlichen Zukunft der Stadt“, ergänzt Gloden.



Parkplätze

Seit jeher leidet Grevenmacher unter einem Parkplatzproblem. 200 unterirdische Parkplätze werden im Rahmen des Bauprojekts für soziales Wohnen in der rue des Remparts unweit des CIPA-Seniorenheims geschaffen. 100 davon sind für die Mitarbeiter des CIPA reserviert. Gegenüber der Schleuse entstehen noch einmal 80 Stellplätze. Ein „Park&Ride“-Parkplatz ist in der Nähe des Polizeikommissariats geplant. Gegenüber dem Friedhof hat die Gemeinde ein Grundstück gekauft, um weiteren Parkraum zu schaffen. Außerdem ist in der unmittelbaren Umgebung der Raiffeisen ein modernes Parkhaus mit Lifts für die Pkws in Planung.

Bauprojekte

Der PAP Pietert ist in der Ausarbeitung begriffen. Das 2,5 Hektar große Bauprojekt gegenüber der Schleuse soll mit Villen, Reihenhäusern und Residenzen Raum für 200 Wohneinheiten schaffen. Dort lebende Fledermäuse haben das Projekt bis jetzt verlangsamt. Ein weiteres Wohnprojekt ist auf 10,5 Hektar in „op Flohr“ geplant. Im historischen Stadtkern stehen acht Häuser und ein Einfamilienhaus als sozialer Wohnungsbau zur Verfügung. 23 Apartments im „Kahlenberg“, 16 in der rue Frantz Seimetz und 31 in der rue des Remparts sind weitere Projekte

des sozialen Wohnungsbaus. Ebenfalls auf dem Programm steht die Renovierung des Osburg-Hauses im Zentrum, Sitz der Musikschule, in dem 2016 Teile der Decke eingebrochen waren. Dieses Projekt schlägt mit mehr als vier Millionen zu Buche. Zuschüsse des Staates und des „Hospice civil“ decken Teile der Investition, der Innenhof wird gleichzeitig mit einer Glasdecke überdacht und so ein Multifunktionsaal für rund 70 Personen geschaffen. Last but not least wird der Platz vor der „Mairie“ bald autofrei und ein echter Mittelpunkt für die Grevenmacher sein.

Sporthalle

11,5 Millionen Euro kostet die neue Sporthalle „op Flohr“, die neben der alten Tennishalle und dem Fußballrasen entsteht. Nächstes Jahr soll sie fertig sein. „Es ist eines unserer Hauptprojekte“, sagt Gloden. Der Staat bezuschusst es mit fünf Millionen Euro. Der Bau soll die Terminkollisionen, die durch die Nutzung des „Centre culturel“ in der Innenstadt entstehen, entzerren. Ins „Centre“ wurde kurz nach der Amtsübernahme Glodens massiv in die Sicherheit investiert. Das schlug nach Gemeindeangaben mit 600.000 Euro zu Buche. Sie sind bereits auf die alleinige Nutzung als Kulturzentrum ausgelegt.

